

6. Wahlperiode – 52. Sitzung

Tagesordnungspunkt 10

23. Tätigkeitsbericht 2014/2015 des Sächsischen Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik – Berichtszeitraum: 1. Juli 2014 bis 30. Juni 2015 – Drucksache 6/5955, Unterrichtung durch den Sächsischen Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik – Drucksache 6/9187, Beschlussempfehlung des Verfassungs- und Rechtsausschusses

24. Tätigkeitsbericht 2015/2016 des Sächsischen Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik – Berichtszeitraum: 1. Juli 2015 bis 30. Juni 2016 – Drucksache 6/8832, Unterrichtung durch den Sächsischen Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik Drucksache 6/9188, Beschlussempfehlung des Verfassungs- und Rechtsausschusses

11. April 2017

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Diesem wichtigen Thema sollten wir auch zu dieser späten Stunde noch etwas Zeit und Aufmerksamkeit widmen, denn in dem Bericht steckt viel Arbeit mit wichtigen Personengruppen. Weniger als 20 % der Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen wissen, wer Walter Ulbricht war – so weit, so defizitär. Doch wissen Sie, wer Georg Dertinger war? Ich schaue einmal in Richtung der LINKEN; Klaus Bartl weiß das vielleicht.

(Lachen bei der AfD)

Georg Dertinger war Abgeordneter der Volkskammer und erster Minister für Auswärtige Angelegenheiten in der DDR. Er fiel in Ungnade und wurde – gleichsam als Solidaritätsbeitrag zu Stalins Schauprozessen – wegen sogenannter Boykotttette zu acht Jahren Haft verurteilt. Ebenso verurteilt wurden seine Frau und sein 15 Jahre alter Sohn Rudolf. Nicht verhaftet wurde der kleinste Sohn Christian Dertinger; er war damals neun Jahre alt. Christian Dertinger kam in eine linientreue Familie. Diese Familie nahm ihn sehr liebevoll auf. Er bekam einen neuen Namen, seine neuen Eltern nannte er Tante Lieschen und Onkel Emil. Zu seiner leiblichen Mutter konnte er keinen Kontakt mehr haben. Acht Jahre später wurde die Mutter aus der Haft entlassen. Für Christian Dertinger war sie eine fremde Frau geworden. Dennoch wird er zurück zu seiner leiblichen Mutter geschickt. Die Eltern, die ihn annahmen, verkrafteten das nicht. Tante Lieschen, die ihn aufnahm, verstirbt angesichts dieses Schicksalsschlages und Onkel Emil nimmt sich daraufhin das Leben. So viele Geschichten, so viele zerstörte Leben.

Auch ich wusste bis vor Kurzem nicht, wer Georg Dertinger war. Seine bewegende Geschichte hörte ich erstmals auf einer Veranstaltung des Ministerpräsidenten im Juni

vergangenen Jahres zur Würdigung der Opfer der SBZ und DDR in einer Ansprache des Beauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, Lutz Rathenow. Ich möchte die Aussprache nutzen, mich für die Rede und die Veranstaltung durch die Staatskanzlei zu bedanken. Sie hat gerade den betagten Opfern sehr viel bedeutet. Scheuen Sie den beachtlichen Aufwand nicht, eine solche Würdigung regelmäßig vorzunehmen!

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU und den LINKEN)

Der vorliegende Tätigkeitsbericht gibt auch dieses Mal einen breiten Überblick über die vielfältigen Aufgabengebiete, die wir nun auch noch erweitert haben. Für diese Erweiterung haben wir übrigens zwei Personalstellen im Haushalt neu geschaffen. Der Kollege von den LINKEN, der vorhin vorgetragen hat, ist vermutlich nicht der Fachsprecher, aber diese Aussage war nicht ganz richtig. Wir haben ganze zwei Stellen dafür geschaffen. Es gibt also mehr Personal für das erweiterte Aufgabentableau.

Ich möchte exemplarisch zwei Themen aus dem diesjährigen Bericht, der für mich alles andere als Routine ist, herausgreifen, die mir besonders nahe gingen und mir besonders wichtig erscheinen. Zum einen wäre das die Projektarbeit im Rahmen eines Theaterstücks. Hier wurde versucht, mittels eines Theaterstücks die Manipulation der Medien in der DDR abzubilden. Die Rückmeldungen dazu, teilweise auch sehr kritische, die in dem Bericht erwähnt sind, zeigen ein Bild, das sich mit meinen aktuellen Beobachtungen zu unserer Gesellschaft deckt. Wir erleben derzeit eine große Diskrepanz zwischen persönlichen Erinnerungen aus der DDR-Zeit, die mit wachsender Unzufriedenheit mit unserem gegenwärtigen Alltag immer positiver werden, und den Berichten unserer Zeitzeugen aus dem Bereich der politisch Verfolgten. Es wird eine große Herausforderung der Erinnerungsarbeit der kommenden Jahre sein, dieses Spannungsfeld zu entladen und einen differenzierten wie sensiblen Weg zu finden, die Leidensgeschichten der Opfer als Teil des DDR-Alltags abzubilden, ohne den Eindruck zu erwecken, anderen ihre Lebensleistung abzusprechen. Die Tatsache, dass nur ein Bruchteil der einstigen DDR-Bürger Repressionserfahrungen gemacht hat, und die Unzufriedenheit mit unserem derzeitigen politischen System stellen uns vor große Aufgaben.

Deshalb möchte ich an Sie appellieren, egal, wie und ob Sie die DDR erlebt haben: Nutzen Sie die Möglichkeit, sich über die Lebensgeschichten politisch Verfolgter zu informieren! Eine gute Möglichkeit dazu bietet die neueste Publikation von Dr. Nancy Aris, die Geschichten von Opfern politischer Gewalt in der SBZ und der DDR gesammelt und aufgeschrieben hat. Der Titel des Buches lautet: „Das lässt einen nicht mehr los“. Auch mich lassen viele dieser Geschichten nicht mehr los, obwohl ich sie nicht selbst erlebt, sondern nur erzählt bekommen habe, so wie die eingangs erwähnte Geschichte von Christian Dertinger, der erst seiner leiblichen Familie entrissen wurde, dann in eine neue verpflanzt wurde, dort gut aufwuchs und schließlich erneut entwurzelt war, was seinen Pflegeeltern, deren einziger leiblicher Sohn im Krieg gefallen war, jeden Lebensmut nahm.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Thema, das stets zur Ostalgie einlädt, ist das Thema Förderung des Spitzensports. Spätestens seit den letzten Olympischen Spielen mit spärlicher Medaillenausbeute wird der Ruf wieder lauter, man habe zu DDR-Zeiten den Sport deutlich besser gefördert. Ich bin selbst in den zweifelhaften Genuss des Besuches einer Kinder- und Jugendsportschule gekommen und kann feststellen, dass es natürlich auch sinnvolle Dinge gab. Zu nennen wäre die zeitige Sichtung von Talenten oder ein flächendeckendes kostenfreies Sportangebot für Kinder und Jugendliche. Über die Schattenseiten des DDR-Sports gibt uns der Bericht von Lutz Rathenow Auskunft, und ich möchte die Lektüre dieser Seiten besonders jenen empfehlen, die sich die DDR-Sportförderung zurückwünschen. Hier können Sie nachlesen, welche Erkrankungen inzwischen im Zuge der Aufarbeitung des DDR-Sportsystems bisher nachgewiesen und bekannt sind.

(Rico Gebhardt, DIE LINKE: Doping gab es auch in der BRD!)

– Ja, das gab es auch in der BRD, das ist richtig. „Es gab allerdings keine Medikamentenversuche an Menschen in der BRD. Besonders häufig sind Herzerkrankungen, darunter Herzinfarkte, Angina Pectoris, Herzinsuffizienz, Herztransplantationen, Herzrhythmusstörungen, darüber hinaus auch Organerkrankungen von Lunge, Niere, Darm und Magen. Auffällig ist außerdem die hohe Zahl psychischer Erkrankungen wie Depression, Bulimie und Suizidversuch.“ Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist die andere Seite des Medaillenspiegels. Vielen Dank an Lutz Rathenow und sein Team, dass sie auch diese Facette der DDR beleuchten, und überhaupt herzlichen Dank für Ihre wichtige Arbeit!

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Abschluss. An meiner heutigen Auswertung des Berichts war mir der Hinweis auf die Diskrepanz zwischen eigenem Erleben und Erzähltem und dem Leid Einzelner besonders wichtig. Ich selbst habe die DDR als Kind systemtreuer Eltern erlebt und habe dort eine gute Kindheit gehabt. Aus diesem Umstand erwächst meine Verantwortung, auf jene zu blicken, denen es nicht so ging: Kinder, die ihren Eltern genommen wurden, Kinder, die als Spitzel missbraucht wurden, Kinder, die in Haftanstalten zur Welt kamen. Ich bitte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, egal, ob Sie aus der DDR oder aus der alten Bundesrepublik kommen, ob Sie 1959 oder 1990 geboren sind, öffnen Sie Ihre Augen und Herzen für die Biografien von Opfern politischer Gewalt in der SBZ und der DDR, nicht, weil wir Abgeordnete, sondern weil wir Menschen sind.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)